

Rethinking Site Specificity

Workshop - Wien, 11.-12. November 2022

Organisiert von Sebastian Egenhofer, Susanne Hauser, Stefan Neuner

Beginn 9:30 Uhr

Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien

Spitalgasse 2, Universitätscampus Hof 9 (Eingang Garnisongasse)

Seminarraum 1

Mit Beiträgen von:

Simon Baier

Simone Bogner

Mirja Busch / Ignacio Farías

Lisa Babette Diedrich

Sebastian Egenhofer

Susanne Hauser

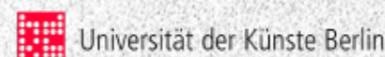
Elke Krasny

Stefan Neuner

Gülşah Stapel

Lisa Stuckey

Mechtild Widrich



Rethinking Site Specificity

Der Workshop rückt aus interdisziplinärer Perspektive Verschiebungen im Ortsverständnis und der Ortserfahrung in den letzten Jahrzehnten in den Blick. Angesichts der Globalisierung der ‚Weltgesellschaft‘ und ihrer zunehmend erkennbaren Interdependenz mit dem planetarischen Ökosystem wird das Verhältnis von Lokalität und Globalität seit den 1970er Jahren neu gedacht. Es steht nicht mehr wie in klassischen modernistischen wie modernismuskritischen Narrativen eine ‚universelle Rationalität‘ historisch gewachsenen und materiell bedingten ‚lokalen Kulturen‘ gegenüber. Dieses Schema, das noch in den Klagen aus Anthropologie und Phänomenologie über das Verschwinden ‚authentischer‘ Orte (und das Wuchern von ‚Nichtorten‘) wirksam bleibt, scheint obsolet geworden. So haben die post-colonial studies den Eurozentrismus der hier leitenden Konzeption einer zur abstrakten Macht der epistemischen und bürokratischen Rationalität sublimierten Moderne sichtbar gemacht. Vor allem aber hat die aus gewaltvollen globalen Verflechtungen bestehende konkrete Moderne, die Moderne der kolonialen und industriellen Ausbeutung, den Planeten Erde so umfassend in den Griff genommen, dass sie noch die ‚entlegendsten‘ Orte bis in ihre Materialität hinein maßgeblich affiziert und verändert.

Vor diesem (diskurs-)geschichtlichen Hintergrund, der in die aktuelle Debatte um die Epoche des Anthropozäns (oder des Capitalocene, Plantagocene oder Chtulucene) Eingang findet, wird die Spezifik von Orten neu gedacht. Sofern der Planet selbst als ein techno-ökologischer Systemzusammenhang begriffen wird, müssen spezifische terrestrische Orte als Knotenpunkte und Überlagerungszonen verschiedener global ausgreifender Netzwerke und planetarischer Wirkungszusammenhänge verstanden werden. Prozesse unterschiedlicher ‚Rhythmen‘ (Lefebvres) überlagern sich und erzeugen geschichtete, komplexe Gefüge, in die menschliche Praktiken eingelassen sind.

Architektur und Kunst zählen zu diesen Praktiken. Zugleich sind sie als ‚Raumkünste‘ dadurch ausgezeichnet, dass sie in spezifischer Weise in die materielle Struktur und Gestalt ihrer Orte (sites) intervenieren. Architektonische Verfahren gehen dabei – von frühen Bsp. der ‚Dekonstruktion‘ bis zum aktuellen ‚Landform‘-Building – oft auf eine analytisch-diagnostische Untersuchung ihrer Orte zurück und nehmen eine Auswahl ortskonstituierender Momente in die Entwurfsprozesse auf. Andere architektonische Praktiken stellen ein respektvolles Verhältnis zu den materiellen Gegebenheiten und den Ansprüchen vielfältiger Akteure her (Bestandssicherung, nachhaltiges Bauen). Künstlerische Praktiken versuchen oft die materielle und symbolische Struktur ihrer Orte temporär zu rekonfigurieren, sie auf den Kopf zu stellen oder latente Spannungen eines Orts in ein lesbares ‚Ereignis‘ zu transformieren. Oder sie stellen ein ‚mapping‘ der verschiedenartigen (infrastrukturellen, ökonomischen) Abhängigkeiten ihrer Orte (und damit ihrer selbst als ortsgebundene künstlerische Praxis) her. Sie bilden also Knotenpunkte in einem Bezugsnetz, das sie als solches sichtbar machen. Kunst, Architektur und Urbanistik sind daher Praxisfelder, in denen sich die Verschiebungen der Ortserfahrung in den letzten Jahrzehnten in besonderer Weise beobachten lassen.

Der Workshop rückte diese Verschiebungen aus interdisziplinärer Perspektive in den Blick. Neben Kunst und Architektur kann es auch um den Ortsbezug anderer menschlicher Praktiken gehen. Auch theoretisch-methodische Fragen können im Zentrum einzelner Beiträge stehen. Beteiligte Disziplinen: Kunstgeschichte / Kunsttheorie, Architekturgeschichte / Architekturtheorie, Urbanistik, Urban Anthropology.

Freitag, 11. November

- 9.30 **Einführung** (Sebastian Egenhofer, Susanne Hauser, Stefan Neuner)
10.00 **Stefan Neuner**
Orte und Raster
11.00 Kaffeepause
11.30 **Simone Bogner**
Orts-Imaginationen im CIAM-Urbanismus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts
12.30 **Gülşah Stapel**
(Un)gewolltes Erbe – Zugriffe und Nichtzugriffe auf Vergangenes in der Hardenbergstraße
13.30 Mittagspause
14.30 **Lisa Stuckey**
Kasuistische und parajuristische Ortsspezifität: Tatort – Ausstellungsort – Erinnerungsort in der investigativen Praxis von Forensic Architecture
15.30 Kaffeepause
16.00 **Simon Baier**
The Carrier Bag Theory of Sculpture
17.00 **Sebastian Egenhofer**
Ortsspezifität und ästhetische Materialität

Samstag, 12. November

- 10.00 **Mirja Busch / Ignacio Fariás**
Pfützen als Kontaktzonen des Anthropozäns
11.00 Kaffeepause
11.30 **Mechtild Widrich**
Ortebezogenheit
12.30 **Elke Krasny**
Luft Holen: Von Politiken und Ethiken des Atmens
13.30 Mittagessen
14.30 **Susanne Hauser**
Designing Places
15.30 **Lisa Babette Diedrich**
Radicant Design – rethinking site specificity from a landscape perspective in times of uncertainty

Simon Baier

The Carrier Bag Theory of Sculpture

1988 veröffentlichte die Schriftstellerin Ursula K. Le Guin einen Essay, in dem sie eine ästhetische Theorie skizziert, die auf Thesen spekulativer paläoanthropologischer Forschung basiert. In dieser Theorie wird die Tasche als Strukturmodell künstlerischer Produktion konzeptualisiert. Anstatt eine Mimesis der Natur zu etablieren, wird das Kunstwerk damit als ökologische Relation in Bezug zu seiner unmittelbaren Umwelt bestimmt, aus der es Dinge aufnehmen und schließlich wieder zurückgeben kann.

Der Beitrag fragt danach, wie das von Le Guin charakterisierte Modell der »carrier bag« als heuristisches Werkzeug für die Untersuchung skulpturaler Produktion herangezogen werden könnte. Ausgehend von einer Analyse des Werks von Cecilia Vicuña der 1980er Jahre, werden daran anschließende künstlerische Strategien skizziert, in denen die Skulptur als eine solche spezifische Form der Akkumulation fungiert. Anstatt eine Reaktion auf oder eine Analyse eines bestimmten Ortes zu sein, ist Skulptur damit vielmehr als eine Form der Sedimentation eines Ortes bestimmt; ein Ort, der dabei nie nur lokal ist, sondern als Knotenpunkt globaler ökologischer Zusammenhänge zu denken ist.

Simone Bogner

Orts-Imaginationen im CIAM-Urbanismus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Ein zentraler Aspekt, der die Urbanist:innen der Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM) der Nachkriegszeit beschäftigte, war die Frage danach, wie urbane Räume den Menschen beeinflussen und wie sie selbst als Planende darauf Einfluss nehmen konnten. Vor diesem Hintergrund fragt mein Beitrag danach, wie »Respekt vor dem Ort« verstanden wurde. – Auf den Kongressen, die zwischen 1947 und 1959 stattfanden, wurde das Verhältnis zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten, zwischen Masse, Gesellschaft und Gemeinschaft verhandelt. Vor den Bauaufgaben Wiederaufbau, Stadterweiterungen, Stadtneugründungen und der Errichtung von Wohnungen »for the greatest number« stehend, wurden die Debatten von den Verlufterfahrungen europäischer Emigrant:innen geprägt, die den idealen Raum einer demokratischen Nachkriegsgesellschaft imaginierten und dadurch das Erbe der europäischen Stadt konstruierten. Andererseits rückten ab den 1950er Jahren die Verlufterfahrungen imaginierter Kollektive und ihre kulturellen Praktiken ins Zentrum, und die Einflüsse anthropologischer und psychologischer Studien schlugen sich in den Entwürfen nieder. Die sich verdichtende Problemstellung der Erzeugung von Kontinuität und der Auswahl von Anknüpfungspunkten in der Geschichte, erzeugten wiederum bald moralisch konnotierte Fragen nach dem »Wie« des Vergangenheitsbezugs. Wie konzeptualisierten Architekt:innen und Planer:innen dabei ihre eigene Rolle und ihre Möglichkeiten der Einflussnahme im konkreten Entwurf?

Mirja Busch / Ignacio Farías

Pfützen als Kontaktzonen des Anthropozäns

Pfützen sind ortstreu. Sie kommen und gehen, jedoch entstehen sie nicht an beliebigen Stellen. Pfützen sind wiederkehrend. Sie haben feste Orte, die sie temporär bewohnen und mitgestalten. Sie sind die Mulde, der Ort, an dem sie entstehen. In diesem Vortrag erforschen wir die Pfütze als identitätsstiftende Reflexionsform, als hydrologischen Zwischenspeicher, als ökologische Nische, sowie als Riss anthropogener Umwelten. Hierauf folgt die Frage nach einer Überwindung der phänomenologischen Herleitung des Ortbegriffes, sowie nach der Möglichkeit seiner Rekonzeptualisierung jenseits des menschlichen Maßstabs. Dabei spielen künstlerische Strategien eine zentrale Rolle, um die Pfütze als Kontaktzone des Anthropozäns zu erfahren.

Lisa Babette Diedrich

Radical Design – rethinking site specificity from a landscape perspective in times of uncertainty

The transformation of societies to adopt sustainable ways of living has become paramount in this decade, which scientists deem critical to prevent climate catastrophe. Working with what exists, instead of creating everything anew, has become a guiding idea in the physical design disciplines, including urbanism and one of its biggest challenges, namely the transformation of derelict industrial land. Rolling out conventional 'masterplans' to cope with these long-term, large-scale urban projects does not fit the conditions of uncertainty (natural, social, economic) of the early 21st century. Design answers have so far most often aimed at radical turn-over or radical museumification of post-industrial areas, without much interest for the qualities of the specific sites. Behind these dualistic approaches lies a shadow zone of alternative, more site-responsive answers, observed in contemporary transformation projects which adopt a landscape perspective. They cater for the idea of sites as resources whose specificities can be valued in new ways to support sustainable transformation processes. To update ideas of site-specific design, intuitively associated with recognising static site qualities, radical design is introduced as a concept that brings transient aspects of site back to mind, such as human uses and processes of nature, so far often overlooked. The act of design, rather than formalisation of static site components, becomes then an act of continuous translation. Such reconceptualisation of design builds on the exploration of design practice and promotes design as an iterative, evolutionary, and integrative ›method‹, apt to build bridges between and synthesise diverse actors and forces, in a historic moment in which no single knowledge field and or profession alone can claim to solve globally entangled problems.

Sebastian Egenhofer

Ortsspezifität und ästhetische Materialität

In der Entwicklung ortsspezifischer Kunst wurden seit den 1960er Jahren unterschiedliche Definitionen und Strata von Orten adressiert. Nach dem buchstäblichen Raumverständnis der Minimal Art haben institutionskritische Künstler:innen die sozialen und ökonomischen, auch tiefenhistorischen Kontexte untersucht, in die die Orte von Kunst eingelassen sind. In den letzten Jahrzehnten werden Orte vermehrt als Knotenpunkte und Überlappungszonen von technischen Netzwerken – des Verkehrs, der Energie und der Kommunikation – begriffen. Zugleich werden sie in ihrer Interdependenz mit umgreifenden Ökosystemen erfasst. Sicherlich zeigt sich in diesen Entwicklungen die Sensibilität von Gegenwartskunst für aktuell relevante und dringliche Themen. Welchen spezifischen, unersetzlichen Beitrag aber leistet Kunst zur Artikulation der komplexen Zusammenhänge, in die sie und ihre Orte eingelassen sind? Der Vortrag wird einige neuere Arbeiten bezüglich dieser offenen Frage analysieren. Besonders wird dabei die Materialität der Arbeiten und ihre Stellung in den technischen und ökologischen Determinationsketten im Zentrum stehen.

Susanne Hauser

Designing Places

In the 1980s »places«, then usually understood as geographically localized sites of everyday activity, determined by their history and material form, and invested with meaning and significance, became the subject of extensive debate. This new interest in places was motivated by the observation of fundamental changes concerning the increased mobility of people, capital, goods, and information. As possible consequences of this development some researchers in ethnography and geography assumed

an accelerating tendency towards the de-localization of social processes and the homogenization of spaces and places all over the globe.

But »places« did not disappear in the course of growing mobility as other researchers argued already at that time. Places still emerged, changed, or simply continued to exist under constantly changing conditions and interpretations. The design of urban and non-urban space was still confronted with the definition and creation of »places«, even though their conditions had changed. The definition of their qualities presented challenges as complex entanglements of the local, the regional and the global had to be considered and brought together with ever specific onsite conditions. In my presentation I will discuss four prominent architectural approaches to places from the 1980s on and then propose a less prominent artistic project as an incitation to architectural imaginations of places today.

Elke Krasny

Luft Holen: Von Politiken und Ethiken des Atmens

Menschliche Wesen sind, wie viele andere Lebewesen, atmende Wesen: 20.000 Mal holen Menschen täglich Luft, atmen 10.000 Liter Luft ein, atmen 10.000 Liter Luft aus. Atmen ist lebensnotwendig. Keine Frage der Wahl. Wir müssen atmen. Luft ist immer geteilte Luft. Bakteriengemeinschaften. Mikrobenwolken. Eingeatmet, ausgeatmet. Interdependenzen, Abhängigkeiten, Verbundenheiten, unhintergebar. Luft ist immer Gegenwart. Zugleich kann Luft mit Karen Barad als "das, was wir geerbt haben" begriffen werden. Was bedeutet es, die Gegenwärtigkeit und historische Bedingtheit von Luft als Dimensionen politischer und ethischer Fragen zu denken? Wie können Korporealität und Korpomaterialität an spezifischen Orten, mit politischen Bewegungen, mit Umweltbedingungen aus der Perspektive des Luftholens begriffen werden? Was können für Schlüsse daraus gezogen werden, dass die westliche Philosophie auf die Luft, auf das Luftholen vergessen hat, wie Luce Irigaray aufzeigte? Wie sich Erinnerungsarbeit annähern, wenn an das Atmen in den Gaskammern von Auschwitz gedacht wird? Wie sich politischem Denken annähern, nachdem Eric Garners letzte Worte 'I can't breathe' zur zentralen Aussage der Black Lives Matter Bewegung wurden? Wie eine Ethik des Luft Holens, des Atmens, politisch vorstellbar machen in Zeiten von Klimakatastrophe und Pandemie? Mit Fragen wie diesen versucht dieser Vortrag, Politiken und Ethiken des Atmens als Annäherung an Luft Holen zu entwickeln.

Stefan Neuner

Orte und Raster

Eine Binsenweisheit des Modernismuskritik lautet: Raster dienen der rationalen Organisation und technischen Beherrschung des Raumes. Ihre metrische Struktur schafft eine Adressierbarkeit jedes erfassten Punktes unabhängig von topographischen Strukturen und jeder anderen lokalen Gegebenheit. Unter dem Regime des Rasters existieren keine Orte. Sie werden durch Positionen ersetzt. Vice versa scheint eine Wiedergewinnung des Ortes von einer Kritik des Rasters ausgehen zu müssen. Der Vortrag soll die Aufmerksamkeit auf Positionen innerhalb der Kritik des modernistischen Urbanismus lenken, wie sie Joseph Rykwert in »The Idea of a Town« vertreten hat, die umgekehrt das Raster als Basisstruktur des Ortes aufgefasst haben. Es zeigt sich, dass die Rasterstruktur in raum- und architekturtheoretischen Diskussionen in der Krise des Modernismus eine ambivalente Rolle gespielt hat, die vielleicht verständlich macht, weshalb Rasterstrukturen gerade in architektonischen Entwürfen eine zentrale Funktion erfüllen sollten, die als Pionierprojekte einer neuen Ortsspezifität nach der Moderne gelten können.

Gülşah Stapel

(Un)gewolltes Erbe – Zugriffe und Nichtzugriffe auf Vergangenes in der Hardenbergstraße

Dieser Beitrag diskutiert Forschungsergebnisse zu öffentlich wirksamen Zugriffen und Nichtzugriffen auf Vergangenes am Beispiel einer Straße, der Hardenbergstraße in Berlin. Wer erinnert wann, weshalb und wie woran – und wie stehen öffentlich wirksame Erinnerungshandlungen in Relation zu umfassenderen Konzepten von Selbstverständnissen? Unter anderen mit diesen Fragen und diesem Erkenntnisinteresse dekonstruiere ich Praktiken und Zeichen in Vergangenheit und Gegenwart mit Hilfe der eigens entwickelten hermeneutischen Forschungsmethodik der Gesprächskomplizenschaften, verbunden mit intensiven »Stadtermittlungen«. Wie tief lässt sich graben und wie weit lässt sich die Geschichte eines Ortes erkunden? Was wird von wem warum sichtbar gemacht und wie wollen wir zukünftigen Erinnerungen im öffentlichen Raum aushandeln? Der Beitrag gibt Einblicke in die Forschungen innerhalb meines Dissertationsprojekts »Recht auf Erbe in der Migrationsgesellschaft. Eine Studie an städtischen Erinnerungsorten türkeistämmiger Berliner:innen«. Das Buch soll im Januar 2023 erscheinen.

Lisa Stuckey

Kasuistische und parajuristische Ortsspezifität: Tatort – Ausstellungsort – Erinnerungsort in der investigativen Praxis von Forensic Architecture

Kunstinstitutionelle Ortsspezifität ist in der investigativen Praxis der Forschungsagentur Forensic Architecture eine zweiter Ordnung: Ihr voraus geht eine kasuistische und parajuristische Ortsspezifität. Am Beispiel der Ausstellung Three Doors – Forensic Architecture / Forensis, Initiative 19. Februar Hanau, Initiative in Gedenken an Oury Jalloh (2022, Frankfurter Kunstverein) betrachtet der Vortrag die »kuratorischen Konstellationen« (Bismarck 2021) und Medienästhetiken, die in der Kooperationen der Agentur mit Nichtregierungsorganisationen und zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich zu offiziellen Untersuchungen rechten Terrors in Deutschland komplementär-kritisch positionieren, auszumachen sind.

Mechtild Widrich

Ortebezogenheit

Gegen den saloppen Gebrauch der Ortspezifität als Authentizitätsmerkmal oder Verbundenheitsbeweis erläutere ich die fotografisch und sozial mediatisierten Orte von Kunst und Aktivismus in ihrer lokalen sowie internationalen Bezogenheit. Projekte von Emilio Rojas u.a. bezeugen individuelle, kollektive, und ökologische Dimensionen zugleich, ohne Konflikte zwischen verschiedene Skalen und Agenten zu vertuschen.

Ein multidirektionales Modell bestreitet die angeblich anti-humanistische Tendenz von materialistischen und anthropozänkritischen Betrachtungen und schlägt eine Brücke zu einer neuen Kunstgeografie, welche einerseits historisches Bewusstsein aktivieren kann, aber auch Fragen in Bezug auf Territorien, Ressourcen und Identitäten einbezieht.